

Die Zeitfolge der Berner Pfennige

Autor(en): **Blatter, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **24 (1925)**

Heft 4

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Zeitfolge der Berner Pfennige.

Von F. Blatter.

Mit Aufhebung des Rektorats 1224 und Eingliederung Burgunds ins Deutsche Reich wurde Bern zur kleinen Reichsstadt von vielleicht 2500 Einwohnern. Die Eröffnung seiner königlichen Münzstätte ist mit grosser Wahrscheinlichkeit noch ins nämliche Jahr zu setzen, wenschon Bernergeld urkundlich nicht vor 1228 anzutreffen ist ¹⁾).

Da Bern als Marktplatz recht unbedeutend und auch sein Gebiet noch eng begrenzt war, hatte das neue Geld vorerst mehr örtlichen Charakter. Nach dem „Liber decimationis“ des Bistums Konstanz zahlte 1275 ein Geistlicher von Interlaken seine Kreuzzugsteuer in Berner-, derjenige von Lützelflüh in Basler-Pfennigen ²⁾).

Noch 1353 wurde der Tagessold für Bern zuziehende innerschweizerische Hilfsvölker mit 1 Turnose in französischer Münze festgesetzt ³⁾).

Ueber 150 Jahre wurden in Bern nur Pfennige geprägt, so dass selbst kleinere Zahlungen in ausländischer Münze zu erfolgen hatten.

Da bis nach 1380 die bernischen Gepräge gänzlich schriftlos blieben, reizt es, einmal der zeitlichen Reihenfolge derselben nachzugehen. Abstellend auf die bis jetzt grösste Zusammenstellung bernischer Frühgepräge, die das Material einer ganzen Reihe aufgelöster Sammlungen in sich vereinigt, ist zwar immer noch mit möglichen Lücken zu rechnen.

¹⁾ Berns Geschichtsquellen („Fontes“), Band 2, Seite 94.

²⁾ Dr. J. Cahn, „Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes“, Seiten 143 und 150.

³⁾ Bundesbrief vom 6. III. 1353.

Vorliegende Arbeit ist denn auch nur als Versuch anzusprechen.

Die dargestellten Münzen, alle einseitigen Gepräges, gehen von 1224 bis in die zweite Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts; nach Lohner⁴⁾ wurde die Pfennigprägung 1569 abgestellt und kleinste Münze war fortab der Vierer oder halbe Kreuzer, acht Stück auf den Batzen.

Die beigegebene Typentafel bringt in Umrisszeichnungen von ungefähr zweifacher Vergrößerung die vorhandenen Haupt-Typen zur Darstellung, während diesen auf der eigentlichen Münztafel noch eine Anzahl Varianten der nämlichen Sammlung in natürlicher Grösse beigefügt sind⁵⁾. Es wurde jedoch davon abgesehen, das ganze Münzbild zu vergrössern, indem für die Zeitbestimmung in erster Linie der Bär, später etwa auch der Reichsadler, die nötigen Anhaltspunkte bietet. Nicht einbezogen werden konnte der Feingehalt, da Schmelzproben bis jetzt nicht vorliegen. Die für die abgebildeten Münzen vorgemerkten Gewichte sind infolgedessen mehr problematischen Werts.

Beschreibung der Münzen.

In einem mehr oder weniger gut wahrnehmbaren Perlenkreis der nach links (vom Beschauer) schreitende Bär, ob welchem der nach vorn blickende Königskopf. Sieben Kugeln sind Krone und Locken zugleich. Der Dargestellte ist als Friedrich II., der Hohenstaufe, zu deuten und besagt, dass es sich um eine königliche Münze handelt. Dieses Münzbild ist bis etwa 1375, die viereckige Form bis vielleicht 1390 beibehalten worden.

⁴⁾ „Die Münzen der Republik Bern, beschrieben von Carl Lohner, gewes. Landammann.“ Zürich 1846, Seite 263.

⁵⁾ Herr H. Zurflüh in Niederwangen zeichnete die Typentafel, Herr Oberpräparator Kilian in München besorgte die Gipsabgüsse, und Herr Dr. A. Fluri stund mit Rat und Tat zur Verfügung.

Typentafel Nr. 1. Plumper, stark erhaben dargestellter Bär mit wagrecht schwach gestrichem Fell. Kleiner Kopf, Auge ein kleiner erhöhter Punkt, zwei wagrecht dargestellte Ohren, das rechte nur schwach angedeutet. Ober- und Unterkiefer gleich, alle Beine steif, von oben bis unten gleich dick und wie in den Körper eingesteckt. Füsse wie beschuht, langer Schwanz. Es ist dieses das früheste bekannte Gepräge und gehört bestimmt der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts an.

Münztafel Nr. 1 = 0,398 Gramm, Nr. 2 = 0,372 Gramm.

Typentafel Nr. 2. Bär besser dargestellt, Beine natürlicher. Zuerst auf dem grösser gezeichneten Kopf ein kleines, spitz aufgestelltes Ohr. Schwach links unter diesem rundes erhöhtes Auge. Grosser Ober-, kleiner Unterkiefer. Linkes Hinterbein mit abgerundeter Ferse. Rechts vom Königskopf ein Punkt, zur Unterscheidung der neuen Emission von der vorangegangenen. Dieser Typ ist verhältnismässig der häufigste und gehört ebenfalls ins dreizehnte Jahrhundert.

Neun Stück der Sammlung wiegen 3,203 Gramm.

Münztafel Nr. 3 = 0,353 Gramm, Nr. 4 = 0,333 Gramm.

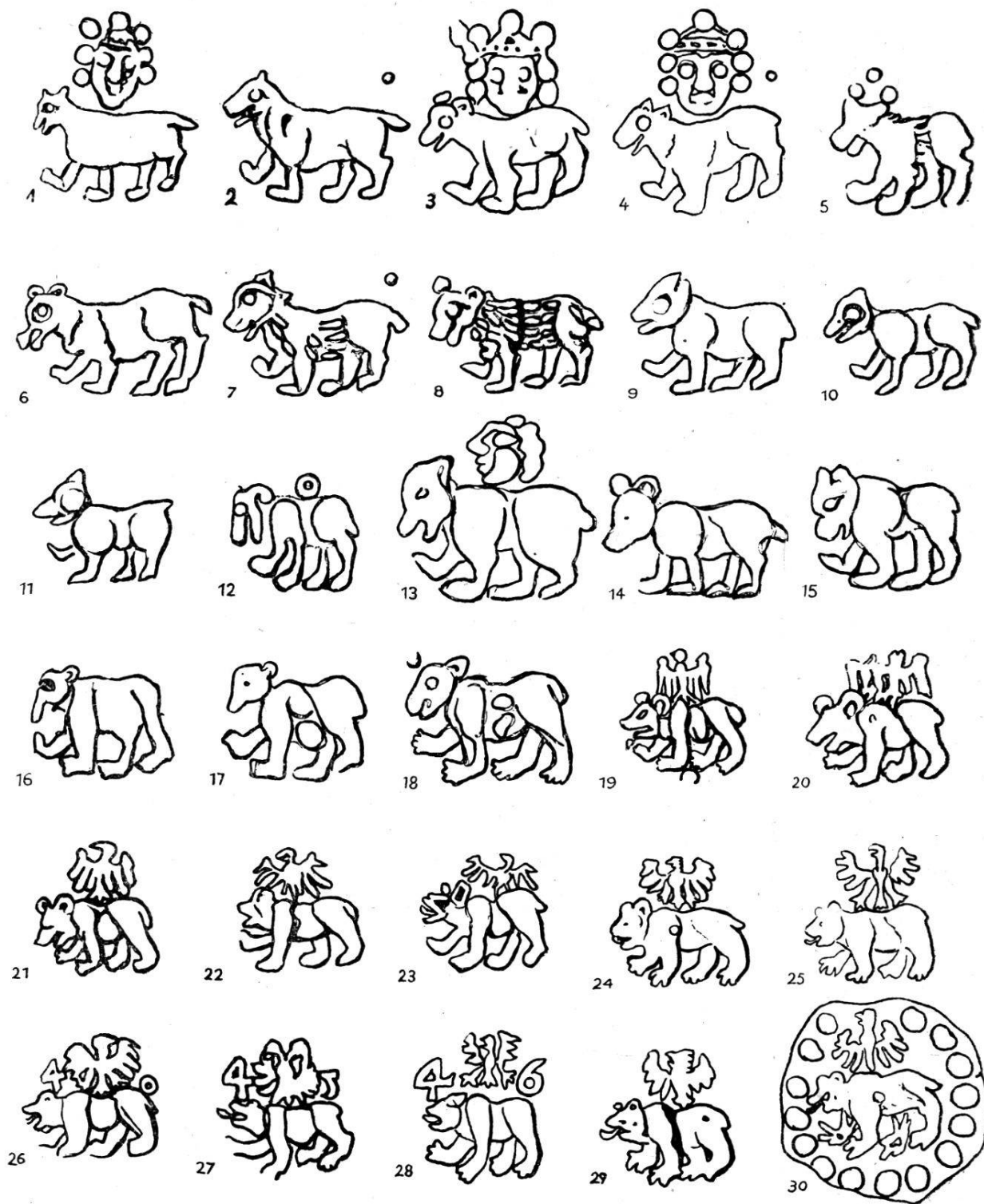
Typentafel Nr. 3. Der Bär ist kleiner, mit langem Hals und zwei runden Ohren, wovon das linke vertieft. Der Schädel ist stark erhöht, die Beine zusammengedrängt, der Schwanz länger. Keine Kugel neben dem Königskopf. Als besonderes Charakteristikum dieses Stückes ist die breite Königskrone zu betrachten, die links ob der mittelsten Locke deutlich gegen den Rand ausbiegt. Früher in Sammlung Dr. Engelmann.

Münztafel Nr. 5 = 0,422 Gramm.

Typentafel Nr. 4. Der Bär hat zwei schwach nach rückwärts gerichtete spitze Ohren, ein stark vorstehendes rundes Auge, dickere Beine, einen kleinen stumpfen Schwanz. Gut proportionierten Königskopf, rechts davon wieder eine Kugel.

Münztafel Nr. 6 = 0,346 Gramm.

Typentafel zu den Berner Hohlmünzen



Darstellung der hauptsächlichsten Typen in ungefähr
doppelter Vergrößerung

Zeichnungen von H. Zurflüh, Niederwangen.

Typentafel Nr. 5. Diese Nummer vertritt eine kleine Gruppe gänzlich abweichender seltener Pfennige, deren Einreihung nur vermutungsweise vorgenommen werden kann. Auf kleinerem, dafür aber dickerem Schrötling in nur teilweise feststellbarer Perleneinfassung ein stark erhabener linksschreitender Bär. Kein Königskopf über dem Bären, dafür ob dessen Kopf drei kleine Kugeln in Dreieckstellung. Der Bär ist recht natürlich dargestellt, steht aber auf etwas zu hohen Beinen. Kein Auge, zwei Ohren, spitze Ferse am linken Hinterbein.

Münztafel Nr. 7 = 0,341 Gramm.

Nr. 8 zeigt weder Ohren noch Kugeln, auch ist der Bär etwas länger. Gewicht dieses Stückes 0,371 Gramm.

Eine dritte Variante der nämlichen Sammlung lässt zwei Ohren und an jedem Fuss deutlich drei Zehen erkennen. Sehr dünne, nur schwach gebogene Beine. Die drei Kugeln fehlen. Einfassung sehr feinperlig.

Münztafel Nr. 9 = 0,347 Gramm.

Das augenfällig gute Silber bei ordentlichem Gewicht weist diese Gruppe sehr wahrscheinlich noch ins dreizehnte Jahrhundert. Das ganz aus der Reihe fallende Münzbild und ganz besonders das Weglassen des Königskopfs, lässt die Vermutung aufkommen, es könne sich hier um Münzen aus der Zeit der savoyischen Schutzherrschaft, 1266—1274 (und 1291 bis 1293) handeln. Damals stand nebst andern Einkünften auch der Ertrag der Bernermünze den Savoyergrafen zu, und es ist naheliegend, dass zu dessen besserer Erfassung ein savoyischer Münzer in Bern weilte und wirkte. Woraus sich denn auch das fremd anmutende Gepräge dieser Interimsmünzen einigermassen erklären würde.

Typentafel Nr. 6. Wieder der frühere Typ mit Königskopf von vorn. Bär mit rundem Kopf und zwei wagrecht stehenden ringförmigen vertieften Ohren. Punkt-Auge in einem Kreis sitzend. Oberkiefer in der Mitte unförmlich verdickt, Unterlippe lang und schmal, vorn verdickt. Stark erhabene

Oberschenkel und Hinterteil, langer, abstehender Schwanz. Vorderbeine niedriger als die hintern, spitze Ferse am linken Hinterbein. Fell schrägrechts zottig. Keine Kugel rechts vom Königskopf.

Münztafel Nr. 10 = 0,355 Gramm.

Typentafel Nr. 7. Kleiner Bär mit stark reliefiertem Vorder- und Hinterleib; schräg rückwärts gestellte vertiefte dreieckige Ohren, das rechte grösser und höher als das linke. Auge ein stark erhöhter Punkt unter halbkreisförmiger Stirn. Oberkiefer breit mit angedeuteter Nase, Unterkiefer schmal. Zotten an Hals und Bauch. Dicker Schwanz, breite Füße. Wieder Kugel rechts neben dem Königskopf. Aussen herum Kreis sehr grosser eirunder Perlen.

Münztafel Nr. 11 = 0,336 Gramm, Nr. 12 = 0,382 Gramm.

Die Typen 6 und 7 sind vermutlich in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zu setzen, beispielsweise in die Zeit des Laupenkriegs, kommen aber nicht häufig vor. Einer grössern Ausmünzung scheint anzugehören:

Typentafel Nr. 8. Der ganze Bärenleib ist von wagrecht angeordneten länglichen Zotten bedeckt. Kopf hinter dem Punkt-Auge eingedrückt. Das rechte, etwas höher stehende Ohr kugelig, das linke ringförmig. Ober- und Unterkiefer vorn leicht verdickt und abgerundet. Dicker Hinterteil, kugelartiger kurzer Schwanz. Dünne Beine, lange schmale Füße. Kein Punkt neben dem Königskopf.

Münztafel Nr. 13 = 0,380 Gramm; sieben Stück der Sammlung = 2,555 Gramm.

Ein diesem Typ nahestehender **Hälbling**, Bär jedoch mit schmalerem Unterkiefer und längerem Schwanz, befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum.

Münztafel Nr. 14 = 0,16 Gramm. — Typ Nr. 8 mitsamt dem Hälbling ist nach 1350 zu setzen.

Typentafel Nr. 9. An Stelle der bisherigen Perleneinfassung hat dieser Pfennig einen *glatten Wulstkreis* geringeren

Durchmessers. Kleiner, gut und sehr hoch modellierter Bär mit zwei kleinen, sich beinahe berührenden und leicht rückwärts gerichteten spitzen Ohren. Stark erhabenes, mitten im Kopf sitzendes Punkt-Auge. Schmäler Unterkiefer, verhältnismässig dünne Beine. Kleiner, schwach abgerundeter Schwanz. Keine Zotten. Königskopf klein und direkt auf dem Bärenrücken aufliegend. Dahinter kein Punkt.

Dieser erst 1927 bekannt gewordene Pfennig ist höchst wahrscheinlich ganz kurz nach 1370 einzureihen. Das merklich abnehmende Gewicht weist ihn in jene Zeit beginnender starker Geldverschlechterung, und der glatte Wulstkreis setzt ihn in die Nähe der mit „1375 bis 1377“ datierbaren ersten Angster.

Münztafel Nr. 15 = 0,289 Gramm.

Typentafel Nr. 10 Hälbling, zu vorstehendem Pfennig gehörend. Im *glatten Wulstkreis* kleiner fetter Bär mit stark erhabenen Oberschenkeln und Hinterteil. Punkt-Auge in Vertiefung. Weit hinauf geöffnetes Maul, verdickter, vorstehender Ober-, schmaler Unterkiefer. Lange schmale Beine, etwas abstehender Schwanz. Ob dem Bär der ganz schmale und kleine Königskopf von vorn, von sieben, Krone und Locken darstellenden kleinen Punkten umgeben. Dieser Hälbling war vormals in Sammlung Friedensburg.

Münztafel Nr. 16 = 0,146 Gramm.

Typentafel Nr. 11. Hälbling von besserer Zeichnung als der vorangehende. In glattem Wulstkreis kleiner, gedrungenener Bär von sehr hohem Relief. Kopf, Brust und Hinterteil getrennt. Spitzer, fast dreieckiger Bärenkopf. Ein spitzes Ohr, kein Auge sichtbar. Stark zurückstehender schmaler Unterkiefer. Kleine schlanke Beine, Schwanz leicht aufgerichtet. Der ganz kleine, fast birnförmige Königskopf ist nur von *fünf* Kugeln umgeben. — Dieser Hälbling, zu dem der zugehörnde ganze Pfennig noch zu fehlen scheint, ist zufolge des noch geringer gewordenen Gewichts und nach der Be-

arbeitung des Bären ganz unmittelbar vor der Münzveränderung von 1375 entstanden. Dieses Stück beschliesst die kurze Reihe der bernischen Hälblinge.

Unikum, früher in Sammlung Ströhlin.

Münztafel Nr. 17 = 0,126 Gramm.

Typentafel Nr. 12. Wenn auch nicht gerade stilistisch, so doch dem noch weiter zurückgehenden Gewicht nach, schliesst sich der nachbeschriebene Pfennig hier an. Hoher, den glatten Wulstkreis fast ganz ausfüllender fetter Bär. Kopf und Hinterteil wespenartig vom übrigen Körper abgeteilt. Abwärts gerichteter Kopf mit grosser, bis zum Auge hinauf reichender offener Schnauze. Unterkiefer etwas schmaler und direkt auf den rechten Vorderfuss gerichtet. Grosses rundes Ohr, tiefer Schwanz. Ganz dünne Beine, viel zu dicke runde Füsse. Mitten über dem Bärenrücken statt des Königskopfs ein Ring.

Auch dieser Pfennig ist ins Jahr 1374 oder 1375 zu setzen.

Münztafel Nr. 18 = 0,201 Gramm, Nr. 19 = 0,229 Gramm.

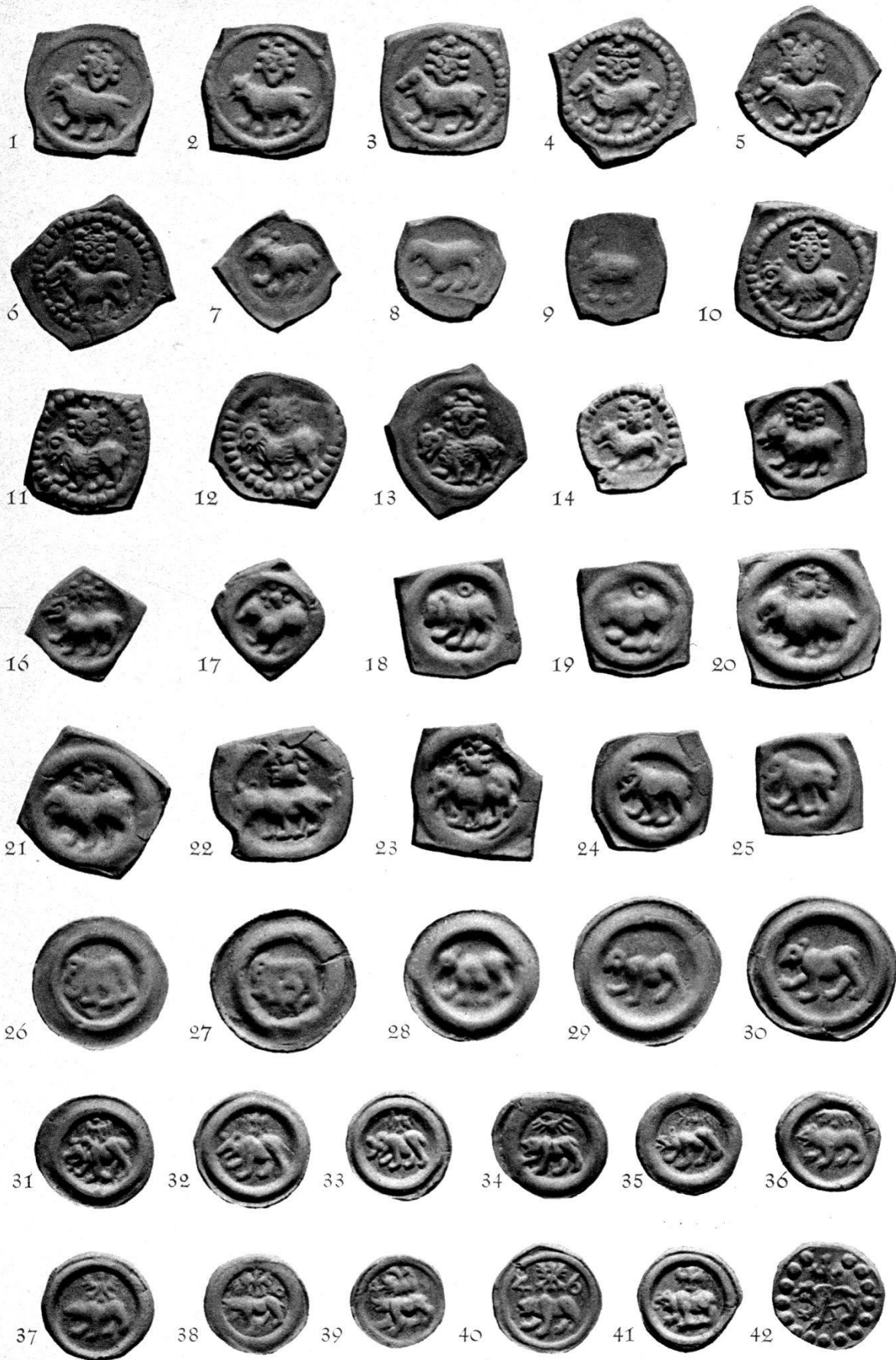
Bei dieser Variante ist der Bär plumper und weniger scharf gezeichnet. Die Schnauze ist natürlicher; auch ist kein Schwanz sichtbar.

Mitten in den grossen finanziellen Schwierigkeiten und vielleicht gerade um diese zu beheben, nahm Bern im Herbst 1375 eine einschneidende Münzveränderung vor. Es setzte die bisherigen Münzen zum halben Wert ausser Kurs und ver-
ausgabte *zwei Pfennig werte Angster*.

Bei der Münzeinlösung galten vier alte Pfennige einen Angster im Nennwert von zwei neuen Pfennigen. Die ersten Angster waren von gutem Gehalt und wesentlich aufgebettertem Gewicht. Doch verschwanden diese infolge der ganz allgemeinen, nicht etwa nur auf Bern beschränkten Geldverschlechterung sehr rasch aus dem Verkehr und machten immer leichter und geringhaltiger werdenden neuen Angstern Platz.

DIE BERNER HOHLMÜNZEN

1 2 2 4 = 1 5 6 9



Pfennige des 13. u. 14. Jahrhdts.: Nr. 1-13, 15, 18, 19, 24, 25; Hälblinge (14. Jahrhd.): Nr. 14, 16, 17; Angster des 14. Jahrhdts.: Nr. 20-23; Angster des 15. Jahrhdts.: Nr. 26-30; Pfennige des 15. u. 16. Jahrhdts.: Nr. 31-42.

Nr. 14: Gipsabguss nach dem Original im Schweiz. Landesmuseum;
 Ubrige Originale in Sammlung E. Blatter, Bern

Typentafel Nr. 13. Angster von 1375. Stark erhabener glatter Wulstkreis, darin linksschreitender sehr fetter Bär, über diesem linksblickender ungekrönter männlicher Kopf. Zwischen Hinter- und Vorderkörper und Kopf des Bären diesen wespenartig zergliedernde Einbuchtungen. Senkrecht abwärts gerichteter Bärenkopf mit weit geöffneter Schnauze und aufgestelltem grossem linkem Ohr. Kleines Auge in einer Vertiefung. Kurzer Schwanz, dünne kurze Beine. Der dem Bären direkt aufliegende linksblickende Lockenkopf mit stark zurückstehender Stirn, grossem, ovalem Auge, kräftiger Nase und geschwollener Wange ist sehr wahrscheinlich als der Stadtheilige Vinzenzius anzusprechen. Es fehlt ihm jedes königliche Attribut. Für diese Vermutung scheint auch zu sprechen, dass 1384 für alle zweiseitigen Münzen dessen Name als Umschrift eingeführt und bis zur Reformation von 1528 beibehalten wurde.

Münztafel Nr. 20 = 0,414 Gramm. Nr. 21 wiegt bereits nur noch 0,269 Gramm und gehört in die Zeit der Münzverschlechterung von 1376/77.

Typentafel Nr. 14. Angster von 1376/77. Bär kleiner und weniger fett. Er hat zwei runde Ohren, wovon das linke ringförmig. Die Nase berührt den Wulstkreis, das Auge ist nicht wahrnehmbar. Vier dünne Beine, ein langer abstehender Schwanz. Der Vinzenziuskopf ist fast quadratisch und weniger fratzenhaft. Kinn, Unter- und Oberlippe gleichmässig, dreieckig vorstehende Nase, keine Stirne. Drei schrägrechts abstehende kräftige Locken am Hinterkopf.

Münztafel Nr. 22 = 0,284 Gramm. Nr. 23 hat einen Vinzenziuskopf mit wulstigen Negerlippen, langer Nase, grossem Punktauge in einer Vertiefung. Schräg zurückliegende Stirn, Hinterkopf von vier kräftigen, wagrecht abstehenden Locken verziert.

Früher in Sammlung Engelmann; rechts oben leider angebrochen.

1376 auf 1377 wurden in Oberdeutschland ganz allgemein in Gehalt und Gewicht derart abnehmende Angster ausgeprägt, dass auf habsburgische Anregung im Frühjahr 1377 eine Versammlung der münzberechtigten Herren und Städte zu abhelflichem Vorgehen in Schaffhausen abgehalten wurde.

Dort wurde am 7. März beschlossen, die Angster-Ausmünzung sofort einzustellen, „die alten angstere und die nüwen boesen angstere“ ausser Kurs zu setzen und ab 17. Mai 1377 nur noch einfache Pfennige von genau bestimmtem Gewicht und verbessertem Gehalt auszugeben ⁶⁾.

Das für Bern (und die miteinbezogenen Münzstätten Burgdorf, Neuenburg, Solothurn, Zürich und Schaffhausen) vorgeschriebene neue Pfenniggewicht betrug 0,193 Gramm bei $\frac{800}{1000}$ Feingehalt.

Münztafel Nr. 21 bis 23 sind die im Münzvertrag verrufenen „nüwen boesen angstere“, Nr. 20 ist ein „alter“ (guter) Angster.

Als neuer Pfennig von 1377 ist vermutlich anzusprechen:

Typentafel Nr. 15. In einem breiten glatten Wulstkreis der linksschreitende fette Bär von recht ansprechender Form. Der abwärts gerichtete Kopf ist durch den zu weit und breit vorragenden Oberkiefer etwas entstellt. Kurzer Unterkiefer, zwei Ohren angedeutet. Grosses mandelförmiges Auge in einer Vertiefung. Kleiner, richtig dargestellter Schwanz. Der Bär füllt fast den ganzen Kreis aus, und es befindet sich über seinem Rücken kein Beizeichen.

Münztafel Nr. 24 = 0,197 Gramm, Nr. 25 = 0,187 Gramm.

Die Pfennige von 1377 wurden 1384 verrufen und durch eine starke Ausprägung neuer zweiseitiger Münzen zu zwei und vier Pfennig Nennwert ersetzt. Ob und welche einfachen Pfennige Bern 1384 und dann infolge seiner Teilnahme am Basler Münzvertrag vom 14. September 1387 verausgabte, ist ohne Schmelzproben nicht zu ermitteln. Fest steht nur, dass

⁶⁾ Berns Geschichtsquellen („Fontes“), Band 9, Nr. 1094.

Bern auf die Münzveränderung von Ostern 1388 eine neue, noch grössere Münzsorte, zwölf Pfennig wertige Schillinge, einführte, aber bald darauf wegen dem immer mehr steigenden Silberpreis seine Münztätigkeit für eine längere Reihe von Jahren einstellte. Ein Anhaltspunkt für das ungefähre Pfenniggewicht der Jahre 1384—1387 bietet der genau diesem Zeitraum und der nämlichen Sammlung angehörende kiburgische Pfennig von Wangen an der Aare mit 0,157 Gramm. Was uns nach der hier vermutlich bestehenden Lücke zunächst begegnet, ist

Typentafel Nr. 16. Breiter, ziemlich geringhaltiger Angster *runden* Gepräges von etwa 1400. Im glatten, stark erhabenen Wulstkreis ein steifer, linksschreitender Bär mit kleinem Kopf. Oberkiefer rüsselförmig, Unterkiefer nur schwach angedeutet. Vertieftes Auge, kleines, ebenfalls vertieftes Ohr. Steife, zu hoch geratene Beine, fast viereckige Füße. Kein Schwanz sichtbar, kein Zeichen über dem Bären.

Münztafel Nr. 26 = 0,298 Gramm, Nr. 27 = 0,271 Gramm. Bei letzterer Variante hat der Bär deutlich Unterkiefer und Schwanz, ist aber immer noch sehr eckig dargestellt.

Chronologisch unrichtig ist es, hier die nachfolgenden drei weitem Angster anzuschliessen. Da aber eine zuverlässige Datierung für sie nicht gegeben werden kann, wäre es schade, sie willkürlich von ihren Vorgängern loszulösen.

Typentafel Nr. 17. Angster, vielleicht aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts. Der Bär ist von besserer Zeichnung und hohem Relief. Kopf, Bauch und Oberschenkel sind stark hervorgehoben. Spitze, geschlossene Schnauze. Vertieftes kleines Auge, rundes, abstehendes Ohr. Plumpe Füße, Schwanz angedeutet. Dieser Angster ist von etwa halbfeinem Silber und von besserem Gewicht als seine Vorläufer.

Münztafel Nr. 28 = 0,360 Gramm. Nr. 29 = 0,347 Gramm ist von jüngerer Form, geringhaltiger, aber besser gezeichnet. Schnauze geöffnet, grosses vertieftes Auge, Ohr angedeutet.

Hängenden Bauch, kein Schwanz. Dieses Stück nähert sich stilistisch und zeitlich stark

Typentafel Nr. 18. Angster, vorwiegend kupferhaltig, vielleicht anfangs sechzehntes Jahrhundert. Mit Ausnahme des misslungenen Kopfes ist der Bär von sehr naturgetreuer Darstellung. Geöffnete Schnauze, vertieftes Auge, weit abstehendes ovales Ohr. Deutlicher Schwanz und als Hauptmerkmal an jedem Fuss vier Zehen.

Münztafel Nr. 30 = 0,331 Gramm. Stück früher im Hessischen Landesmuseum in Kassel.

Die Pfennige des 15. und 16. Jahrhunderts.

Um etwa 1400 bürgert sich für sie die Bezeichnung „Haller-Pfennige“, später kurzweg „Haller“, ein ⁷⁾). Mit der Einführung immer grösserer Münzsorten, der Vierer und Schillinge, der nach 1400 aus diesen hervorgegangenen Berner Fünfer und Plapharte und gegen Ende des 15. Jahrhunderts der Batzen und Dicken, wurden die Pfennige immer mehr zum blossen Kleingeld. Sie hatten schliesslich als Zweiunddreissigstels-Batzen beinahe ebensowenig Daseinsberechtigung mehr wie heutzutage etwa unsere eidgenössischen Rappenstücke. Als dann gleich diesen mit einem Pfennig wirklich gar nichts mehr zu kaufen war und dessen Herstellungskosten den Nennwert ebenfalls übertrafen, war die Berner Regierung einsichtig genug, 1569 die Pfennigausmünzung für immer einzustellen.

Trotz ihres geringeren Alters sind die Pfennige des 15. und 16. Jahrhunderts fast seltener anzutreffen als die vorangehenden.

Die Ursache ist darin zu suchen, dass sie immer kleiner, dünner, wertloser und in geringeren Mengen ausgeprägt wurden und infolgedessen um so eher verloren und zugrunde gingen. Schliesslich waren sie so leicht, dass die sieben leich-

⁷⁾ Zürich verbietet am 17. Juli 1418 die „Berner, Solotrer, Waltzhuoter, Tuenger *swach haller*“. Zürcher Stadtbücher, Bd. II, Nr. 131.

testen Stücke der uns vorliegenden Sammlung zusammengerechnet noch kein Gramm ausmachen!

Die Einreihung der Pfennige nach 1400 erfolgt rein gefühlsmässig: für das 15. Jahrhundert geben meist noch Bär und Adler und Parallelen mit gleichzeitigen Fünfern, — für das 16. Jahrhundert auch der zunehmende Kupfergehalt etwelche Anhaltspunkte. Da sich aber im Lauf etwa zweieinhalber Jahrhunderte ein heraldisch befriedigender Bär herausentwickelt hatte, wurde an diesem nicht mehr viel geändert. Es ist daher zuzugeben, dass die hier versuchte Einreihung der Pfennige ab etwa 1450 ziemlich unsicher ist. Auch ist das vorliegende Material von noch nicht 40 runden Pfennigen zu wenig zahlreich, um in ihm eine abgeschlossene Reihe annehmen zu dürfen.

Stellte es die Basler Münzkonferenz von 1387 ihren Teilnehmern noch frei, eckige oder runde Pfennige zu schlagen, prägte sie Bern ab 1400 nur noch rund.

Beschreibung der Pfennige nach 1400.

Typentafel Nr. 19. Glatter hoher Wulstkreis, auf dessen Innenseite unten eine Kugel aufsitzt. Kleiner, plumper Bär mit stark erhaben geprägtem Kopf, Ohren, Oberschenkeln und Bauch. Das vordere, rechte Ohr ist kugelförmig, das linke ringförmig dargestellt. Weit geöffnete Schnauze mit wagrechttem Unterkiefer. Vor diesem sitzt, vielleicht zufällig, ein kleines Dreieck. Ueber dem Bären sitzt, diesen berührend, der Reichsadler mit kugelförmigem, links gedrehtem Kopf, kugeligen Flügelgelenken; an jedem Flügel drei abwärts gerichtete Federn, drei Schwanzfedern. Ziemlich gutes Silber.

Münztafel Nr. 31 = 0,216 Gramm.

Typentafel Nr. 20. Bär und Adler infolge etwas grösserer Innenfläche von grösserer Zeichnung. Ober- und Unterkiefer und rechter Vorderfuss des Bären parallel und fast wagrecht gerichtet. Zwei grosse Ohren, bessere Abstände zwischen allen Bärefüssen, diese mit teilweise angedeuteten

Krallen. Adler breiter und vorn weniger guter Form. Rechter Flügel mit drei, linker mit zwei Federn. Kopf undeutlich.

Münztafel Nr. 32 = 0,203 Gramm.

Typentafel Nr. 21. Junger Bär von guter Zeichnung. Kopf abwärts gerichtet. Zwei vorstehende Ohren. Zu grosser Oberkiefer. Leicht angedeutete Zehen. Langer Schwanz. Kleiner, gut dargestellter Adler, Kopf linksgewendet. Je drei abwärts gerichtete Federn an den Flügeln. Drei Schwanzfedern.

Münztafel Nr. 33 = 0,155 Gramm.

Die Typen 19, 20 und 21, Münztafel Nr. 31 bis 33, gehören wohl in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Typentafel Nr. 22. Kräftig ausschreitender Bär mit geradeausgerichtetem Kopf. Auge angedeutet, keine Ohren. Stark gegliederter Körper, ziemlich langer Schwanz. Linksblickender Adler mit geöffnetem Schnabel und stark abstehendem Gefieder. An jedem Flügel drei Federn wahrnehmbar.

Münztafel Nr. 34 = 0,135 Gramm.

Typentafel Nr. 23. Aehnliche Darstellung wie Nr. 22/34. Der Bär mit weitgeöffneter Schnauze und ausgestreckter Zunge. Zwei Ohren, wovon das linke grösser und ringförmig. Gerade Beine, klotzige Füsse. Kleiner Schwanz. Zu breit gezeichneter linksblickender Adler, rechts drei, links vier Federn ausbreitend.

Münztafel Nr. 35 = 0,122 Gramm.

Es ist dies mit ein Achtel Gramm die leichteste Münze der Sammlung.

Nr. 22 und 23, Münztafel Nr. 34 und 35, nebst verschiedenen, raumeshalber nicht abgebildeten Varianten, gehören vermutlich in die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Typentafel Nr. 24. Plumper Bär mit erhöhtem Punkt auf dem linken vordern Oberschenkel. Grosses linkes Ohr, das rechte angedeutet, ebenso die Zunge. Ziemlich langer Schwanz. Je drei starke Krallen an den Füßen. Der linksblickende Adler

hat einen andeutungsweise befiederten Hals, dicke Beine und an jedem Flügel drei bis vier abstehende Federn.

Münztafel Nr. 36 = 0,140 Gramm.

Typentafel Nr. 25. Gut proportionierter Bär mit richtig dargestellten Ohren, kleinem Auge, ausgestreckter Zunge und schwach angedeutetem Schwanz. An den Füßen je drei bis vier Krallen wahrnehmbar. Flatternd dargestellter linksblickender Adler mit ausgestreckten befiederten Beinen. Hals gerade aufgerichtet, Schnabel geöffnet. Stück stark kupferhaltig.

Münztafel Nr. 37 = 0,196 Gramm. Die beiden letztbeschriebenen Stücke gehören wohl dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts an.

Typentafel Nr. 26. Haller von 1540. Vom Adler etwas gedrückter Bär mit scharf abgegrenzten Gliedern. Fast kreisrunder Adler, nach rechts blickend. Links und rechts von diesem und auf dem Bären aufliegend die Jahrzahl 4 und 0 = 1540.

Münztafel Nr. 38 = 0,154 Gramm.

Typentafel Nr. 27. Haller von 1545. Rücken und Kopf des Bären bilden eine wagrechte Linie. Zwischen den Zahlen 4 und 5 der *doppelköpfige* Adler.

Münztafel Nr. 39 = 0,197 Gramm.

Typentafel Nr. 28. Haller von 1546. Kurzer Bär auf hohen Beinen. Kopf gradeausblickend. Ohr zurückgelegt. Krallen an den Füßen. Der zwischen den Zahlen 4 und 6 befindliche wieder einköpfige Adler ist linksblickend und mit geöffnetem Schnabel dargestellt. An den Flügeln je drei wagrecht abstehende Federn, drei abwärts gerichtete am Schwanz. An jedem Fuss drei Krallen.

Münztafel Nr. 40 = 0,198 Gramm.

Im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich befinden sich zwei datierte Berner Haller von 1539 und 1547, die hier nicht näher beschrieben werden können.

Typentafel Nr. 29. Hoch reliefierter, stark gegliederter Bär. Zunge weit herausgestreckt, das linke Ohr vertieft. Grosse, stark zusammengedrückte Füsse, soweit sichtbar mit je drei Krallen bewehrt. Der linksblickende Adler ist mit geöffnetem Schnabel und abstehenden Flügeln dargestellt. An diesen und am Hals sind je vier Federn zu erkennen.

Dieses Stück, fast nur noch kupferhaltig, scheint einer der jüngsten Haller der Sammlung zu sein.

Münztafel Nr. 41 = 0,151 Gramm.

Typentafel Nr. 30. In einer Einfassung von 15 stark erhabenen Perlen der flach reliefierte Bär von ziemlich primitiver Zeichnung. Die beiden rechten Beine sind vom Körper losgelöst und zeigen in den Fusssohlen Vertiefungen. Zu lange Krallen. Ausgestreckte Zunge, zwei Ohren, langer Schwanz. Mitten auf dem Bären ein Punkt. Der linksblickende Adler mit offenem Schnabel zeigt an jedem Flügel vier bis fünf absteigende Federn. Das Stück gehört in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts und ist wohl der letztgeprägte bernische Pfennig.

Münztafel Nr. 42 = 0,193 Gramm.

Es gibt ähnliche Haller mit 11 bis 25 Perlen als Einfassung, die alle selten vorkommen.

Mit den auf zwei Tafeln wiedergegebenen 25 Typen und der Auswahl von 42 Münzbildern ist hier erstmals der Versuch gemacht, die bernischen Pfennige eines Zeitraums von rund 350 Jahren zeitlich aneinanderzureihen.

Es mag sein, dass noch Lücken offen sind, jedoch sind in den vier bedeutendsten öffentlichen Sammlungen zurzeit wohl keine weiteren Typen anzutreffen.

In teilweise ziemlich unterschiedlicher Erhaltung, meist dem Wirken bedeutender Sammler vor über 80 Jahren zu verdanken, liegen in Zürich 61 Berner Hohlmünzen (aus den

Sammlungen Isenschmid und Schinz), in Winterthur 54 Stück (des Landammanns Lohner aus Thun), während die Bestände Zofingens, 41 Stück, wohl schon im 18. Jahrhundert beisammen waren. Letztere sind restlos ausgestellt und geben einen guten Einblick in die das habsburgische und autonome Stadtgeld ablösende bernische Münztätigkeit des 15. und 16. Jahrhunderts. Ebendort ausgestellte interessante zofingische Münzeisen des 14. und 15. Jahrhunderts vermitteln uns überdies, wie nirgends sonst, auch die Technik der Brakteatenprägung.

Das Bernische Historische Museum besitzt 63 einseitige Bernermünzen, wovon 2 in Gold, und steht damit an der Spitze der öffentlichen Sammlungen.
